

dtv

Mit spitzer Feder brachte Kurt Tucholsky, einer der meistgelesenen Schriftsteller und Zeitkritiker der Weimarer Republik, Glossen und Satiren, kabarettistische Szenen, Lyrik und Chansons zu Papier. Gegen das korrupte Spießertum und die Beamtenschaft, gegen bürgerliche Lethargie und die Justiz. Tucholsky war ein humorvoll-ironischer Polemiker mit einer großen Vorliebe für den Wortwitz. Seine Aphorismen, in denen Satire zur Lebenshilfe und Lebensweisheit wird, überzeugen dabei noch heute durch Weitblick und Scharfsinn.

*Kurt Tucholsky*, am 9. Januar 1890 in Berlin als Sohn eines Kaufmanns geboren, schrieb schon in seiner Schulzeit und während des Jurastudiums für ›Ulk‹, die Beilage des ›Berliner Tageblatts‹, und für das SPD-Parteiorgan ›Vorwärts‹. 1912 begann mit der Veröffentlichung von ›Rheinsberg – Ein Bilderbuch für Verliebte‹ auch seine schriftstellerische Laufbahn. Tucholsky war Literatur- und Theaterkritiker bei der ›Schaubühne‹ (später ›Weltbühne‹) und als Korrespondent in Paris tätig. 1929 emigrierte er nach Schweden, 1933 wurde er in Deutschland ausgebürgert und seine Bücher wurden verbrannt. Tucholsky starb am 21. Dezember 1935 in Hindås bei Göteborg.

Der Herausgeber *Günter Stolzenberger* ist freier Publizist und lebt in Frankfurt am Main. Bei dtv hat er bereits mehrere erfolgreiche Anthologien veröffentlicht.

Kurt Tucholsky  
Dürfen darf man alles  
Lebensweisheiten

Ausgewählt und herausgegeben  
von  
Günter Stolzenberger

Deutscher Taschenbuch Verlag

Vom Herausgeber Günter Stolzenberger  
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:  
Busch. Und überhaupt und sowieso (13624)  
Ringelnetz. Zupf dir ein Wölkchen (13822)  
Die Kunst des Wanderns (13867)  
Weihnachtswahn und Weihnachtswonnen (13925)  
Das Frühlingslesebuch (14089)

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
finden Sie auf unserer Website  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**



Neuausgabe 2011  
2. Auflage 2012  
Veröffentlicht 2006 im  
Deutschen Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München  
© 2006 Deutscher Taschenbuch Verlag, München  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlaggestaltung: Lisa Helm  
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14011-9

# Inhalt

Aus dem Bauch geschrieben	7
Die Mäuse im Keller	25
Guter alter »Tucho«	37
Gib ihm Saures	59
Die Krümel im Bett	75
Ich bin so ein kleiner Dicker	87
Das steht im Sprachführer nicht drin	95
Die menschliche Dummheit ist international	III
Ein offenes Wort	123
Ja, so ist das	135
Wann eigentlich, wenn nicht jetzt?	145
Ernst beiseite	153
Nachwort	165
Quellenverzeichnis	173



*Aus dem Bauch geschrieben*





Wir werden das niemals begreifen, daß nicht alles auf der Welt geregelt sein kann, daß es auch gar nicht nötig ist, daß allgemeine Richtlinien vollauf genügen, und daß alles Übrige sich durch den gesunden Menschenverstand und durch einen gewissen natürlichen Ausgleich allein regeln muß.

1, 339

Die Wahrheit kommt oft spät.

2, 80

Schweigen ist die Perle in der Krone der menschlichen Künste.

2, 152

Und das sind meisthin die klügsten Dinge, die wir so einfach dahin sagen: ohne Interesse an jemand, ohne Ranküne gegen einen andern, ohne die Absicht, zu gefallen oder zu mißfallen.

2, 168

Falsche Herzensteine gibt es nicht. Es gibt nur falsche Herzen.

2, 186 f

Das Gehirn ist eben nicht allen Dingen gewachsen.

2, 187

Man muß aus der Stille kommen, um etwas Gedeihliches zu schaffen. Nur in der Stille wächst dergleichen.

2, 238

Wer inbrünstig haßt, muß einmal sehr geliebt haben.

2, 382

Man sollte sich doch treu bleiben.

2, 388

Menschenleid ist zu allen Zeiten dasselbe gewesen, und wer es nicht gefühlt hat, wenn es ihm ans Herz klopfte, hatte das schlimmste Laster, das Weise, Religionsstifter und Ethiker kennen: die Trägheit des Herzens.

2, 413

Große Dinge ereignen sich nicht mittags um zwölf Uhr zehn. Sie wachsen langsam.

2, 418

Zwischen Ungezogenheiten und würdeloser Kriecherei gibt es einen dritten Weg. Den der Menschlichkeit.

2, 430

Der Mensch ist, bei Gott, nicht gut. Ihn aber dennoch anzuhalten, daß er nicht töte, auch nicht unter Schwenkung einer ethischen Fahne, scheint mir Aufgabe und Pflicht besserer Menschen.

2, 435

Es geht nirgends so merkwürdig zu wie auf der Welt.

3, 164

Jeder Schmerz wird vergessen. Das hat der liebe Gott so weise eingerichtet, denn sonst setzten die Menschen keinen Schritt mehr vor den andern (...).

3, 261

Fühlt man sich doppelt warm, wenn es draußen schneit und windet? Ja, vielleicht. Aber fühlt man sich auch doppelt wohl, wenn draußen Leute leiden?

3, 316

Unter der kleinen Qual liegt eine tiefe Lust ...

3, 342

Spaß macht ja immer nur das Überflüssige.

3, 355

Von oben gesehen, sieht das ungefähr so aus: Niemand hat das, was er eigentlich braucht. Alle Welt sucht.

4, 185

Manchmal fahren zwei Eisenbahnzüge nebeneinander her, in derselben Richtung. Die Insassen des schnellern Zuges machen dann fröhliche Gesichter, sehen genau forschend hinüber, ein ganz klein wenig mitleidig. Die des langsamen Zuges schauen gleichgültig drein oder gucken gleichgültig fort. Schnellere Züge interessieren nicht sehr.

4, 187

Schimpfen ist eine Lebensnotwendigkeit wie Atmen (...).

4, 328 f

Unser Leben gehört uns. Ob wir feige sind oder nicht, ob wir es hingeben wollen oder nicht – das ist unsre Sache und nur unsre.

4, 390

In fast allen Pyrenäenstädten herrscht eine weiche, geruh-same Luft, besonders in den hübschesten unter ihnen, die am Anfang der Ebene liegen – freundlich geht es da zu. »T'en fais pas!« ist ein schöner Grundsatz. Bring dich nicht um! Nun, hier bringt sich keiner um.

5, 126

Das Leben ist so grau, heutzutage – so durchaus berechen-bar – die Leute brauchen etwas Romantisches, etwas Un-vorhergesehenes, und sei es auch nur in der Phantasie.

5, 167

Einmal, einmal muß man hinter jeden geschlossenen Vor-hang sehen – das ist so.

5, 214

Die Moral des Hühnerstalls (...) gebietet, daß man nach Körnern pickt, und, so man welche gefunden hat, sie auch aufißt – sonst nimmt sie der andre!«

5, 260

Etwas gegen den Hund zu sagen, heißt für viele, am Heiligsten rühren, wo der Mensch hat.

S, 327

Geräusch anhören ist: an fremdem Leben teilnehmen.

S, 332

Mit Lammsgeduld und Blöken kommt man gegen den Wolf nicht an.

S, 340

Wenn einer was redet, dann muß er auch was zu sagen haben!

S, 359

(...) schade, daß man einen Wein nicht streicheln kann.

S, 375

Wertvolles muß wachsen.

S, 390

Die Welt verachten – das ist sehr leicht und meist ein Zeichen schlechter Verdauung. Aber die Welt verstehen, sie lieben und dann, aber erst dann, freundlich lächeln, wenn alles vorbei ist –: das ist Humor.

S, 415

Kaum jemand, von den sehr reichen Leuten abgesehen, lebt sein eigenes Leben, was das Ohr anbetrifft. Er lebt das Leben seiner Nachbarn mit.

6, 23

Höre auf die Stimme des Publikums, aber überschätze sie nicht – in dir selbst muß eine Kompaßnadel die Richtung anzeigen.

6, 32

Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß Menschheits-Probleme »gelöst« werden. Sie werden von einer gelangweilten Menschheit liegen gelassen.

6, 33

Wer immer da ist, wo er ist, der sieht zum Schluß nicht mehr. Er sieht die Bäume, die Zweige und die Äste – den Wald sieht am besten der, der noch nie einen gesehen hat.

6, 86

Vielleicht will die Vernunft zu viel, vielleicht kann das Leben zu wenig.

6, 87

Wer in den Spiegel hineinschaut, darf sich nicht wundern, was da herausguckt.

6, 94

Wenn mans im Leben zu was bringen will, muß mans zu was gebracht haben –!

6, 98

Dürfen darf man alles – man muß es nur können.

6, 109

Das Schönste vom Sonntag ist der Sonnabend Abend.

6, 123

Jeder ist halb so wichtig, wie er glaubt (...).

6, 233

Ein vernünftiges Wort zur rechten Stunde hilft fast immer, und man kann sich weit mehr mit seinen Gegnern aussprechen, als man gemeinhin denkt. Man tuts nur nicht immer. Wenn Sie jemand verklagen wollen, dann überlegen Sie es sich, überschlafen Sie die Sache noch einmal, und schenken Sie für das Geld, das Verfahren, Anwalt und Urteil kosten, Ihrer Familie etwas Hübsches. Sie haben mehr davon.

6, 258

Man sieht bekanntlich an winzigen Dummheiten mehr als an großen politischen Programmen.

6, 86

Mit seinem Leben kann man überhaupt nicht vorsichtig genug umgehen, weil es eines Tages ein Vorleben werden kann, und dann erst wird man, vor den unerbittlichen Fischaugen des Gerichts, entdecken, was man da alles zusammengelebt hat.

6, 69

(...) das Idiotische ist ja doch stärker als alle Vernunft.

6, 315

Besser ein Anzug nach Maß als eine Gesinnung von der Stange.

6, 317

Vom lieben Gott aus gesehen, gibt es nur das lebende Individuum – und weiter nichts.

6, 325

Das erste dieser Zehn Gebote hätte zu heißen: »Tu, was du predigst.«

7, 94

Hab Erbarmen. Das Leben ist schwer genug.

7, 160



Man kann alles beweisen; dadurch, daß mans bewiesen hat, ist noch nichts bewiesen. Der Syllogismen sind viele; der Trugschlüsse viele; der falschen Voraussetzungen viele ... laß sie reden, aber gehe nicht auf den Leim. Du bleibst unweigerlich hängen.

7, 249

(...) das Unglück ist eine eitle Frau und will hofiert sein. Beachtet man es nicht, dann stirbt es.

8, 11

(...) es gibt ein Mittel, ein einziges, im Schachspiel unbesiegt zu bleiben. Spiele nicht Schach.

8, 25

Kein Kind versteht die Erwachsenen; es fühlt sie nur manchmal.

8, 171

Gott erhalte uns die Freundschaft. Man möchte beinahe glauben, man sei nicht allein.

8, 230

Da haben unsre Väter gesagt: »Hör auf mich – ich bin ein alter erfahrener Mann ...« Nun, wir haben nicht gehört. Ob zum Schaden oder zum Nutzen, ist eine andre Sache – aber gehört haben wir nicht. Jeder will sich seinen Schnupfen allein holen.

8, 243

Zuhörenkönnen ist überhaupt die halbe Lebensweisheit.

8, 244

Lehren heißt: vom innern Reichtum abgeben; man muß am Ende stehen, wenn man andern den Anfang zeigen will.

8, 246

Gesund wird nur, wer will.

8, 251

Es gibt einen Organismus, Mensch geheißen, und auf den kommt es an. Und ob der glücklich ist, das ist die Frage. Daß der frei ist, das ist das Ziel. Gruppen sind etwas Sekundäres – der Staat ist etwas Sekundäres. Es kommt nicht darauf an, daß der Staat lebe – es kommt darauf an, daß der Mensch lebe.

8, 270

Ei ist Ei, sagte jener – und nahm das größte.

9, 44

(...) ein weiser Mann hat herausgefunden, es sei das Unglück der Esel, Esel zu heißen – denn nur deshalb würden sie so schlecht behandelt.

9, 65

Die Gleichgültigkeit so vieler Menschen beruht auf ihrem Mangel an Phantasie.

9, 74

Leben ist aussuchen. Und man suche sich das aus, was einem erreichbar und adäquat ist, und an allem andern gehe man vorüber.

9, 113

Man sollte mehr Vertrauen zu seinen Instinkten haben, wozu freilich gehört, daß man welche hat.

9, 165

Erfolg hat immer nur das Echte, auch Kitsch kann echt sein (...).

9, 165

Das Volk versteht das meiste falsch; aber es fühlt das meiste richtig.

9, 172

Aber im Leben? Im Leben verbirgt man seine Gefühle, so lange, bis die Leute glauben, man habe gar keine, denn das ist die gute Erziehung.

9, 229

Wer lobt, wird selten nach seiner Aktivlegitimation gefragt.

9, 290

Nähme man den Zeitungen den Fettdruck –: um wieviel stiller wäre es in der Welt –!

9, 309

Neben manchem andern sondern die Menschen auch Gesprochenes ab. Man muß das nicht gar so wichtig nehmen.

9, 324

Wenn ein Mann weiß, daß die Epoche seiner stärksten Potenz nicht die ausschlaggebendste der Weltgeschichte ist –: das ist schon sehr viel.

9, 324

Schade, daß es nicht im Himmel einen Schalter gibt, bei dem man sich erkundigen kann, wie es unten nun wirklich gewesen ist.

9, 324

Missionare müssen indianisch lernen – mit lateinisch bekehrt man keine Indianer.

9, 327

Es gibt keinen Erfolg ohne Frauen.

9, 328

Schriftsteller im Nebenberuf sind meist keine.

WB, 2. 6. 1931

Man sage in seherischem Tonfall dummes Zeug, und man wird eines gewissen Erfolges nicht entraten.

10, 20